

Winrich Schwellnus, *Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik. Ein Beitrag zum späten Neolithikum des Hessischen Berglandes. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 4*. Selbstverlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 1979. VII und 94 Seiten, 54 Textabbildungen, 5 Tabellen, 42 Tafeln.

Mit der vorliegenden Bearbeitung des Materials von einigen spätneolithischen Siedlungen Hessens werden Bemühungen fortgesetzt und subsumiert, die von verschiedenen Autoren vornehmlich in den letzten zwei Jahrzehnten unternommen worden sind. Auf bemerkenswert knappem Raum wird der Versuch gemacht, das spröde, zumeist keramische Fundgut weitgehend ohne geschlossene Komplexe zeitlich zu gliedern, mit den Inventaren der Galeriegräber zu verbinden und in den kulturellen mitteleuropäischen Kontext einzufügen.

Der einleitende Abschnitt (S. 1–2) bringt Darlegungen zum Untersuchungsgegenstand, den Begriffen, zu Vorgehen und Zielen. Der begriffserläuternde Teil enthält jedoch überraschenderweise ausschließlich jene Namen, die Verf. nicht akzeptiert, während erst auf S. 60 das Kulturspezifikum Wartberg-Gruppe eingeführt wird. Dann folgen geographische Daten zum Untersuchungsgebiet, dem Hessischen Bergland (S. 3–4 mit Karten auf Abb. 1–3). Breiten Raum nimmt die Forschungsgeschichte zum jüngeren Neolithikum ein (S. 8–14), wobei schon die Überschrift des nächsten Kapitels mit den spätneolithischen Fundplätzen in der Westhessischen Senke (S. 15–32) eine in den Begriffserklärungen vorprogrammierte terminologische Uneinheitlichkeit beschert. Hier werden die verschiedenen Siedlungen des engeren Arbeitsgebietes und ihr Fundmaterial ausführlich vorgestellt, wobei letzteres nach Machartgruppen und Formen aufgegliedert wird. Hinsichtlich des Quellenbestandes kann Verf. für den Wartberg und z. T. auch Günthersberg und Hasenberg auf vorliegende Publikationen zurückgreifen, während der Bürgel und der Odenberg, dieser jedoch mit bescheidenem Fundstoff, erst hiermit zur Diskussion stehen. Vornehmlich die Siedlung auf dem

Bürgel bei Gudensberg (S. 24–28) interessiert wegen der ergrabenen Befunde im Lößboden, von denen die über 60 m verfolgte Palisadenstandspur einen besonderen Stellenwert besitzt. Leider wird kein Übersichtsplan zu den Ergebnissen vorgelegt, so daß das Verhältnis der Befunde zueinander unklar bleibt und sich für den Benutzer die Frage stellt, ob mit den Rechteckverfärbungen tatsächlich Hausgruben (vergleichbar denen der Bernburger Kultur von Großobringen, Kr. Weimar: G. Behm-Blancke, Ausgr. u. Funde 5, 1960, 210; 213 Taf. 32b) zutage kamen oder ein unterbrochenes Grabensystem analog den 'causewayed camps' vorliegt. Auf S. 32–38 unterzieht Verf. alle Typen einer vergleichenden Analyse, wobei manch unscharfe Benennung unterlaufen ist. So möchte Rez. z. B. in dem Fragment auf Taf. 9,3 eher den Rest einer Bernburger Tasse denn ein Schlüsselbruchstück sehen, zumal gerade der Günthersberg deutlich bernburgische Elemente erbracht hat (Taf. 14, 12. 13. 15–17). Zum Glück bleibt wenigstens der Begriff 'Hochformen' auf die Töpfe S. 18 beschränkt.

In der Auswertung werden anhand der in jeweiligen Formengesellschaften (die nicht etwa geschlossenen Funden entsprechen) auftretenden Stücke zwei Inventargruppen aufgestellt. Gruppe A ist durch Töpfe mit abgesetztem Rand, Schüsseln mit geschweiftem Oberteil, Knickwandschalen, gegliederte Tassen und einzelne Elemente wie geriefte Bandhenkel, Schachbrettmuster, Zickzackreihen aus runden Einstichen und furchengestochene Winkelstapel gekennzeichnet, während Gruppe B durch häufiges Auftreten von Töpfen mit abgesetzter Schulter und Unterteilrauhung, geschweiften Tassen, Schüsseln mit gerundeter Schulter, Füßschalen und solchen mit Schulterbildung geprägt wird. Bandhenkel mit flankierenden Knubben, geritzte Kreuzschraffur, flächig angebrachte Rundstiche, ausgespartes Winkelband, Lochbuckel, Reihen und Rechtecke aus Schrägstrichen, Rautenbandnegative und geritzte Zickzacklinien kommen als Begleitmerkmale hinzu. Die Unterschiede werden im Sinne einer chronologischen Abfolge gedeutet, ohne daß deren Richtung anhand stratigraphischer Belege anzugeben ist.

Der nächste Abschnitt gilt auf S. 47–50 den Beigaben aus Galeriegräbern, deren Inventare durchaus mit den Siedlungsfunden korrespondieren, nicht aber übereinstimmen. (Zum besseren Vergleich wäre auch hier eine tabellarische Übersicht angebracht gewesen.) Anschließend werden Angaben zur topographischen Situation beider Quellengattungen gemacht und deren jeweiliges Abweichen von üblichen Lagenormen hervorgehoben. Offenbar bilden Grab und Siedlung einen Verband; innerhalb des ackerbaulichen Intensivnutzraumes liegen die erstgenannten jeweils hart an dessen Grenze. Wie schon angeführt, erscheint an diesem Punkt der Arbeit als letzte Konsequenz der siedlungsgeographischen Überlegungen erstmals der Wohnplatz- und Grabkultur zusammenschließende Begriff Wartberg-Gruppe. Deren Verbreitung läßt im engeren Untersuchungsgebiet eine deutliche Konzentration auf die Fritzlarer Börde und die Gudensberger Schwelle (nördlich der Eder) erkennen. Verf. führt das auf die geographisch-bodengeologischen Voraussetzungen ebenso wie die Fundmöglichkeiten (Bewaldung) und die Forschungsgeschichte zurück. Im Anschluß behandelt Verf. die übrigen spätneolithischen Gruppen, die ein anderes Verbreitungsmuster aufweisen. Michelsberg verkörpert eine Kultur mit Höhentrend (Lage auf Randhöhen des Gebietes), wobei die Bodenfruchtbarkeit die Standortwahl nicht entscheidend beeinflusste. Die Becherkulturen (nur Grabfunde) belegen einen echten räumlichen Kontrast zur Wartberg-Gruppe. Die bezüglich der Riesenbecher getroffene Einschränkung kann bei der inzwischen als frühbronzezeitlich erkannten Einstufung derselben (J. Lichardus, Fundber. Hessen 19–20, 1979–1980, 327 ff.) nun beiseite bleiben, ohne daß damit eine auch nur 'teilweise Gleichzeitigkeit' wahrscheinlicher wird.

Nach dieser eingehenden Analyse eines überschaubaren Kerngebietes werden die vergleichbaren Funde des gesamten Hessischen Berglandes angegangen (S. 67–72) und aufgrund der Vielzahl gemeinsamer Merkmale in die Wartberg-Gruppe eingeordnet. Das Verbreitungsbild entspricht in der Tendenz dem der alt- und mittelnolithischen Kulturen – ein Schluß, der bei der geringen Zahl von Fundstellen bedenklich scheint; bestehende Lücken werden auf die unterschiedliche Durchforschung (Amöneburger Becken, Südteil der Westhessischen Senke, Waldecker Randsenken, Ostteil des Hessischen Berglandes) und bezüglich der Wetterau auf zeitgenössische Gegebenheiten zurückgeführt. Daß offenbar aber auch hier der aktuelle Stand eine Rolle spielt, zeigt die Materialvorlage von Wiesbaden-Hebenkies (N. Bantelmann, Fundber. Hessen 19–20, 1979–1980, 220 ff.).

Äußere Beziehungen und Chronologie stehen im Mittelpunkt der Überlegungen des nächsten Abschnitts; S. 78–91 werden Vergleiche zu bestimmten Kulturen benachbarter Gebiete angestellt und deren direkte oder indirekte Verknüpfung mit der Wartberg-Gruppe diskutiert. Besonders zu Thüringen bestanden enge

Kontakte, wie einige Einzeltypen (Beile aus Wiedaer Schiefer, Kragenflaschen, Schiefermesser, Trommel) sowie bei der Keramik Motiv- und Formeigenheiten bezeugen, deren Abkunft aus der Bernburger und Kugelamphorenkultur deutlich scheint. Vielleicht ist hierbei der Vergleich von Töpfen Form 2a mit weitmündigen Töpfen der letztgenannten etwas gesucht, nach Meinung des Rez. finden sich schlagendere Parallelen in Bernburg (man vgl. z. B. Taf. 32,6.7 mit H. Behrens, Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet [1973] Abb. 42r). Insgesamt gewinnt die Kugelamphorenkultur trotz – oder gerade wegen – ihrer Seltenheit in Hessen einen großen chronologischen Stellenwert. Ihr Vorkommen in Inventargruppe B und ihr Fehlen in Gruppe A ist ein wichtiger Grund für die jüngere Einstufung von B. Die Argumentation wirkt jedoch etwas unbeholfen (S. 84): 'Während es sich auf dem Günthersberg um Fremdkörper . . . handelt, ist auf dem Wartberg und dem Bürgel, in geringerem Umfang auch auf dem Hasenberg – also unserer Inventargruppe B – festzustellen, daß die Kugelamphorenkultur eine Art von ›Symbiose‹ mit der dort üblichen Keramik eingegangen ist.' Warum dort Fremdkörper, hier Symbiose? Der Anteil am Gesamtaufkommen ist in allen Fällen relativ geringfügig, und die Ähnlichkeit bestimmter Zierweisen von Kugelamphoren und Bernburg bedeutet nicht zwangsläufig deren symbiotische Durchdringung. Hier hätte es geschlossener Funde wie etwa in Pevestorf bedurft, um diesen Schluß abzusichern.

Starke Verbindungslinien gehen zum mitteldeutschen Bernburg, kaum spürbar sind diejenigen zu Walternienburg, was aber sicher weniger chronologische als chorologische Gründe haben dürfte. Ähnlichkeiten zu Salzmünde scheinen nur in geringem Maße vorhanden und sollen auf Inventargruppe A beschränkt sein. Als Summe aller Einzelvergleiche wird noch einmal konstatiert, daß die Wartberg-Gruppe in zwei Phasen, eben die Inventargruppen, zu unterteilen ist, deren Abfolge mittels östlicher Einflüsse verifiziert werden kann. Von Norddeutschland gelangen nur schwache Impulse (Stufe 2 der Nordwestdeutschen Tiefstichkeramik) nach Hessen. Hinsichtlich des süd- und westdeutschen Raumes fordert Verf. zu Recht die Bearbeitung der entsprechenden Fundkomplexe, deren Bestandteile den Westen und Osten verklammern helfen. Dabei haben sie im Augenblick nur die Funktion von Brückenpfeilern, denen der überspannende Bogen (noch) fehlt. Allerdings ist der Sachverhalt in Unterfranken schon etwas günstiger, die Mehrung des Materials z. B. von Burgerroth unterstreicht dies und läßt die kulturellen Verhältnisse, darunter die deutlichen Bindungen an Bernburg, ins Blickfeld treten (C. Pescheck, Jahresschr. Halle 60, 1976, 201 ff.; L. Wamser, Frankenland N. F. 32, 1980, Abb. 9). Auch die Frage nach den 'Westbeziehungen' zur SOM-Kultur und zum Chasséen beansprucht großes Interesse, ohne daß Verf. eine Antwort über das bereits Bekannte hinaus geben kann. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, daß Lochbuckelkeramik in Thüringen aus Felchta und Höngeda, Kr. Mühlhausen, sowie Bothenheilingen und Gräfentonna, Kr. Bad Langensalza, auftritt (letzteres U. Lappe, Ausgr. u. Funde 22, 1977, Abb. 2a; sonst unpubl. Mus. Mühlhausen).

Das Gesamtergebnis der Arbeit wird auf S. 94 vorgeführt, wobei nochmals die schon für den Einzelnachweis benutzten Verbreitungskarten bestimmter Elemente und eine mitteleuropäische Karte von Nachbarkulturen der Wartberg-Gruppe herangezogen werden. Leider enthalten diese Karten manche Unstimmigkeit. So bietet die Abb. 51 noch nicht einmal alle 1974 publizierten Fundstellen der Kugelamphorenkultur, wobei kurioserweise Großobringen in Anm. 300 zwar genannt wird, aber dennoch unberücksichtigt bleibt (neuere Übersicht bei D. W. Müller, Jahresschr. Halle 60, 1976, Abb. 4). Die auf Abb. 44 vorhandene Fundstelle Calden fehlt auf Abb. 54. Auf den Abb. 49, 50 und 52 ist ein Bernburger Fundort westlich der Unstrutquelle kartiert; richtig zeigt die Abb. 54 stattdessen die wohl auch dort gemeinte Lage Ammern, Kr. Mühlhausen. Neben diesen vielleicht formalen kartographischen Mängeln, die jedoch vermeidbar scheinen, behindert das Fehlen von Fundortverzeichnissen ein gedeihliches Arbeiten. Daß es anders geht, zeigen einzig die Karten auf Abb. 4 und 44.

Das schmale, vielleicht inhaltlich zu knapp gehaltene Werk bringt neben guten Ansätzen und brauchbaren, weiterführenden Ideen auch Passagen mit unausgewogener Argumentation und unscharfen Formulierungen. Dankbar aber wird jeder mit dem Neolithikum Beschäftigte die sicher in Gang kommende Diskussion begrüßen, zumal den – zugegeben bereits guten – Materialvorlagen und Auswertungsbemühungen (U. Fischer, R. Gensen, H. Müller-Karpe, W. Schrickel u. a.) weitere Sachzeugen und in bescheidenem Maße auch Befunde angefügt werden. Besonders für den thüringischen Raum, aber gewiß ebenso darüber hinaus bietet diese Arbeit wertvolle Anregungen. Das Verdienst des Verf. beruht darauf, ein ausgesprochen unattraktives Material angepackt und gegliedert zu haben; dies sei abschließend dankbar vermerkt.